

# Weilimdorfer Heimatblatt



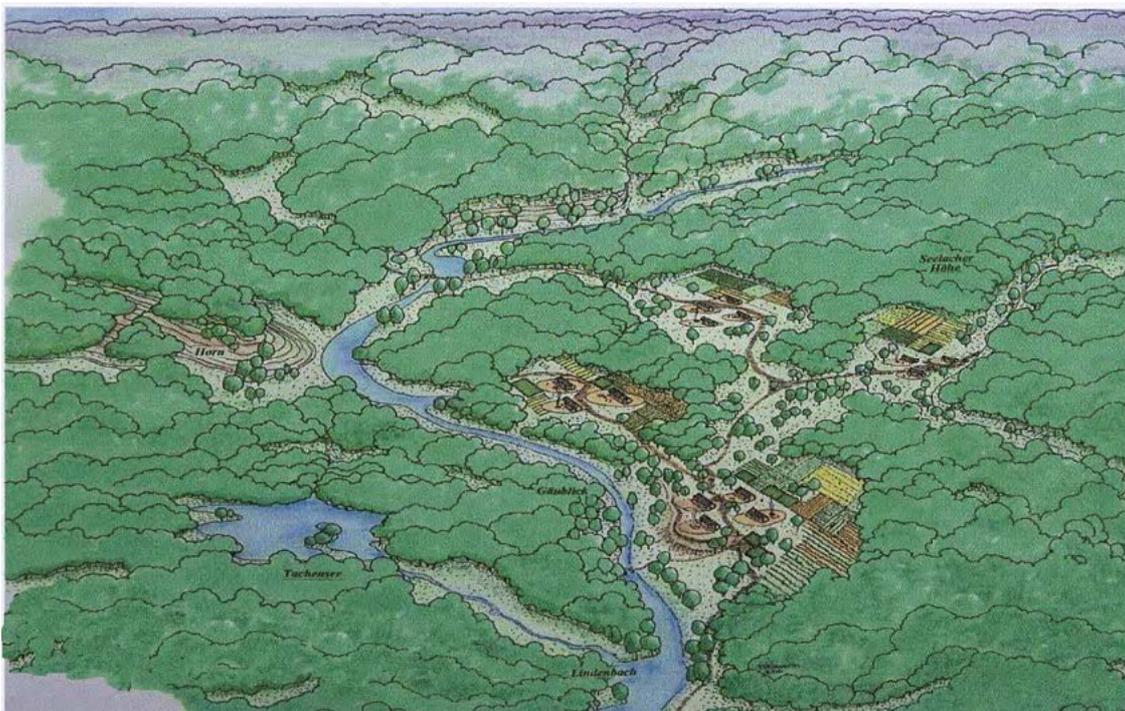
**Heimatblatt in loser Folge**

**Nummer 28 / Juni 2006**

*Herausgegeben vom Weilimdorfer Heimatkreis e.V.*

*Verkaufspreis 1,50 Euro*

## **Die frühen Weilemer Leben vor 7000 Jahren**



Als Finanzrat Dr. Eduard Paulus 1877 seine Schrift „Die Alterthümer in Württemberg“ an die Öffentlichkeit brachte, war auf der Markung Weilimdorf nur eine archäologische Fundstelle bekannt. Dies waren die alamannischen Reihengräber „gegen den Bergheimer Hof“. Inzwischen wissen wir sehr viel mehr über die archäologisch fassbare Vergangenheit und die Anwesenheit der Menschen auf unserer Markung. Große archäologische Grabungen, wie sie etwa auf den Nachbarmarkungen in Gerlingen, Ditzingen oder Münchingen stattgefunden haben, sind in Weilimdorf zwar nicht durchgeführt worden, aber durch eine Reihe kleinerer Grabungen und zahlreiche Beobachtungen in Baugruben oder bei Begehungen der Ackerflur haben das Bild der Vergangenheit bunter und vielfältiger werden lassen.

Auch wenn wir uns in diesem Heimatblatt nur auf die Jungsteinzeit beschränken wollen, lässt sich eine große Zahl von Stellen nennen, wo wir den Spuren der Vorgeschichte begegnen können.

Die nomadisierenden Jäger und Sammler der Altsteinzeit, die seit etwa 700.000 Jahren in Europa nachweisbar sind, haben in Weilimdorf keine direkten Spuren hinterlassen. Auch über den etwa vor 40.000 Jahren zugewanderten anatomisch modernen Menschen, den Homo sapiens sapiens, wissen wir auf hiesiger Markung nichts. Andererseits sind im Rahmen von Bauvorhaben auf hiesiger Markung immer wieder Knochen eiszeitlicher Tiere gefunden worden. Um 1925 fanden die Arbeiter der Ziegelei Schaible beim Abbau der Lehmgrube am Ende der Pforzheimer Straße auf dem Weg nach Feuerbach zahlreiche Knochen von Fellnashorn, Bison, Wildpferd, Riesenhirsch und Mammut, sowie beim Bau des Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde-Zentrums in der Wormser Straße 1982 .



Ziegelei Schaible um 1925, Lehmgrube, Foto :Archiv

Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, dass der Mensch der Altsteinzeit, der auch auf solche Tiere Jagd machte, im Laufe der vergangenen Jahrtausende, dem Wild folgend, seinen Fuß auf die Markung Weilimdorf setzte. Freilich muss man sich von dem Gedanken frei machen, dass dies häufig und in großer Personenzahl geschehen ist, nimmt man doch an, dass während langer Perioden der Altsteinzeit nur einige zehntausend Menschen gleichzeitig in Europa gelebt haben. Reizvoll ist es indes, sich vorzustellen, am westlichen Ende des Horns, das damals wohl nicht bewaldet war, hätte eine kleine Horde altsteinzeitlicher Jäger auf Wild gelauert, das durch das Lindental gezogen kam, um dann das eine oder andere Stück mit Wurflanze oder Steinschleuder zu erlegen.

Nach der letzten Eiszeit, um die Mitte des zehnten vorchristlichen Jahrtausends, beginnt eine neue Klimaerwärmung, wie dies in den zurückliegenden Jahrhunderttausenden immer wieder einmal geschehen ist. . Allmählich kehrte der Wald zurück, was zur Folge hatte, dass das Kälte liebende und auf eine offene Landschaft angewiesene Wild aus unserer Gegend im gleichen Maße verschwand, wie die Wiederbewaldung fortschritt. Der Mensch, immer noch als Jäger und Sammler lebend, musste seine Jagdgewohnheiten radikal umstellen. Nun galt es, die Tiere des Waldes zu jagen. Diese Zeit ging mit einer Veränderung der Herstellung von Werkzeugen einher. Die Steinwerkzeuge werden nun aus kleinen sorgfältig retuschierten Feuersteinabschlägen zusammengesetzt, den sogenannten Mikrolithen. Aus dieser Zeit gibt es den ersten Belag auf menschliche Anwesenheit, ein Kernstück aus Jura-Jaspis, welches 1962 bei der Anlage des neuen Friedhofs in einem römischen Keller gefunden wurde. Ein Mittelsteinzeit-Jäger, der vielleicht im Seelachwald dem Wild auflauerte, mag es verloren oder als nicht mehr brauchbar weggeworfen haben. Lange Zeit später wird es ein Bewohner des römischen Gutshofes gefunden haben und schließlich ist es in der Verfüllung des aufgelassenen Kellers gelandet.

Um 5.500 vor Chr. erfolgt in Mitteleuropa ein weiterer großer Entwicklungsschritt: die Kenntnis und Verbreitung von Ackerbau und Viehzucht. Von den bisher aneignenden Wirtschaftsweisen ist der Mensch übergegangen zur produzierenden Wirtschaftsform. Die Ernährungsgrundlage wurde dadurch auf eine viel sichere Grundlage gestellt. Man war nicht mehr abhängig von der Ungewissheit des Jagdglücks. Diese neue Wirtschaftsform hatte aber auch zur Folge, dass der Mensch sesshaft wurde und nicht mehr dem Wild nachzog. Er baute in der Nähe seiner Äcker stabile Häuser. Nach heutiger Kenntnis waren es vorwiegend die mittelsteinzeitlichen Menschen in Mitteleuropa, die durch bestehende Kontakte mit Südosteuropa die Neuerung aufnahmen und weiter entwickelten zu einer Kultur, die wir Bandkeramik nennen. Bis heute ist es aber noch nicht bekannt, wie die Wissensströme verlaufen sind und sie ihren Anfang nahmen.

Fortsetzung Seite 4



Liebe Mitglieder und Freunde des Weilimdorfer Heimatkreises,

es waren 20 Weilimdorfer Bürgerinnen und Bürger, die am 11. Juni 1986 den Weilimdorfer Heimatkreis gründeten. Ziele des neu gegründeten Vereins waren und sind es, den historischen und kulturellen Heimatgedanken in allen Teilen Weilimdorfs wach zu halten und dieses Erbe durch Vorträge, Ausstellungen, der Schaffung eines örtlichen Heimatmuseums und der Pflege heimatlichen Brauchtums zu bewahren. So steht es im Paragraphen 2 der damals verabschiedeten Satzung.

Es war eine nicht immer einfache Zeit für den Heimatkreis, diese vergangenen 20 Jahre. Aber es sind gute Erinnerungen geblieben an interessante Ausstellungen, gut besuchte Brunnenfeste und das alljährlich erscheinende Heimatblatt mit dem Neuesten aus Alt-Weilimdorf.

Das 28. Heimatblatt führt Sie in die weit zurückliegenden Zeiten, als vor 7000 Jahren die ersten Ackerbauern hier siedelten und das Landschaftsbild schufen, wie es bis vor etwa 80 Jahren Bestand hatte: ein Dorf inmitten seiner Felder und umgeben von einer waldbedeckten Hügelkette. Das Blatt ist mit seinem Inhalt eine Ergänzung zur am 10. Juni eröffneten Sonderausstellung „Die frühen Weilemer“ in unserer Heimatstube. Der Chronist Weilimdorfs, Wilhelm Ostertag, hat vor genau 80 Jahren mit seinem Buch über die Geschichte Weilimdorfs dazu den Schlussakkord geschrieben. Ihm und seiner „Chronik von Weilimdorf“ ist in der neuen Ausstellung eine Vitrine gewidmet und mit einer DVD in der Heimatstube gehen wir anhand seines Buches zu den ersten Siedlungsstätten unseres Stadtbezirks.

An dieser Stelle danke ich ganz herzlich dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, dem Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart und dem Landesamt für Denkmalpflege für die freundliche Unterstützung.

Aus Anlass des 20jährigen Bestehens haben wir die Heimatstube renoviert und neu geordnet. Der Platzmangel ist zwar nicht behoben, aber mit guten Ideen funktioneller gestaltet. Es fehlt immer noch an einem zweiten Raum, um sowohl Dauer- als auch Sonderausstellungen zu zeigen. Vielleicht bringt die erhoffte Einrichtung eines Stadtmuseums in der City die Gelegenheit, unseren Bezirk im Rahmen von autarken „Außenstellen“ mit mehr Räumlichkeiten besser zu repräsentieren.

Freuen Sie sich als mit uns, besuchen Sie die Heimatstube und nehmen Sie teil an den Aktivitäten, das wünscht sich  
Ihre

Erika Porten  
Vorsitzende

Deshalb lassen sich über die ethnische Zugehörigkeit der Bandkeramiker noch keine endgültigen Aussagen machen. Einigermaßen gesichert scheint nur, dass diese Kultur ihren Anfang in Westungarn hatte und sich dann rasch in nordwestlicher Richtung bis hin zum Harz, nach Ostfrankreich und den Niederlanden ausbreitete. In der Verzierung ihrer Tongefäße, auch dies eine Neuerung gegenüber der Mittelsteinzeit, zeigt sich die Bandkeramik in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet sehr homogen: zwei, manchmal drei parallele Linien, die auf der Außenseite der Gefäße in den noch ungebrannten Topf geritzt wurden, und die in ihrem Aussehen Bändern gleichen, gaben der Kultur den Namen „Bandkeramik“.



Model eines Jungsteinzeithauses, Foto: Privat

Wie diese Häuser ausgesehen haben, lässt sich, sofern die Erhaltungsbedingungen günstig sind, aus den punktförmigen Bodenverfärbungen ableiten, die bei manchen Grabungen gefunden werden und aus denen man den Gebäudegrundriss ableiten kann. Ist das Haus einem Schadensfeuer zum Opfer gefallen, ist der Lehmewurf der Wände durch die Hitze angeziegelt und bleibt so in kleineren oder größeren Stücken erhalten.



Bandkeramische Scherben aus den Grubenäckern, Foto: Privat

Dieses Bauernvolk wohnte in rechteckigen sogenannten Langhäusern. Es waren zweischiffige Ständerbauten, gebildet durch drei Reihen Pfosten, die man in den Boden steckte und die bis zu 30 m lang sein konnten und wohl ein Satteldach besaßen.

Über die Dachdeckung wissen wir nichts. In Frage kommen Stroh, Schilf, Schindeln oder Rinde. Die Wände waren ausgeschlagen mit Rutengeflecht und beiderseits mit Lehm verstrichen. Eine derartige Bauweise ist uns gar nicht so fremd, finden wir sie doch noch in vielen alten Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden.



Grundriss eines bandkeramischen Hauses, Foto: LDA

Die aus wenigen Häusern bestehenden Dörfer wurden auf Rodungsinseln und fast immer auf Lößboden angelegt. Auf den dicht um das Dorf liegenden Feldern wurden Emmer, Einkorn, Mohn, Lein und Linsen, gegen Ende der Bandkeramik auch Gerste, angebaut. Tierisches Eiweiß lieferten Rinder, Schweine, Ziegen und Schafe. Allgemein wird heute angenommen, dass diese Nutztiere aus dem Vorderen Orient kamen, wo sie schon ab 8000 v. Chr. domestiziert wurden.

Zur Werkzeugherstellung wurde weiterhin Stein verwendet: Feuerstein für Messer, Schaber, Bohrer,



Steinzeitwerkzeuge, Beilkeil, Schaber, Pfeilspitze und Bohrer aus der Mainzer Straße Foto: Privat

aus dem Voralpenland bezogene Tonschiefer und Amphibolite für Beile, Knochen für Nadeln, Pfrieme und Spatel sowie Holz. Gegenstände aus Holz werden in unseren Mineralböden allerdings nicht mehr gefunden, da diese völlig zersetzt wurde.



Pfriem vom Horn, Foto: Privat

Die Wolle der Schafe und die Fasern des Leins wurden zur Herstellung von Textilien verwendet. Das lässt sich aus Funden von Nadeln und tönernen Spinnwirteln belegen.

Auf der Weilimdorfer Markung sind an mehreren Stellen bandkeramische Siedlungen bekannt. Ob sie allerdings zeitgleich bestanden, ist nicht gesichert. Da durch Untersuchungen auf den Fildern aber belegt ist, dass die Dichte der Siedlungen zur Zeit der Bandkeramiker etwa gleich hoch war wie sie heute ist, mögen

schon einige der Siedlungen gleichzeitig bewohnt gewesen sein. Da wäre einmal zu nennen das Areal um die Oswaldkirche, in den Maieräckern und beim Widdumhof sowie an der Ditzinger Straße. Hier wurden bei verschiedenen Bauarbeiten immer wieder Siedlungsreste angetroffen. Eine zweite Siedlung zwischen Grubenäcker, Weilemer Weg – Flur und Spechtweg wurde ebenfalls bei Bauarbeiten gefunden.



Spinnwirtel aus Ton, Foto Privat

Die Größe des Siedlungsgeländes weist auf einen längeren Bestand der Siedlung hin. Eine weitere Siedlung ist belegt durch Funde aus einer Baugrube in der Bergheimer Straße. In der Flur Hausen treffen wir auf eine bandkeramische Siedlung beiderseits der Markungsgrenze zu Gerlingen, die bisher nur durch Oberflächenfunde im Ackerland bekannt ist, und schließlich fand man beim Bau der Straßenbahn 1926 in den Gartenäckern in der Nähe des Bergheimer Hofes ebenfalls auf bandkeramische Siedlungsreste. Nicht unerwähnt darf die archäologische Grabung im Baugebiet Pfaffenäcker bleiben, wo hauptsächlich zwischen Mainzer- und Oppenheimer Straße Teile einer bandkeramischen Siedlung gefunden wurden.

Die Toten wurden außerhalb der Siedlungen in

Gräberfeldern bestattet, in den allermeisten Fällen auf der Seite liegend mit angezogenen Beinen und angewinkelten Armen in Hockerstellung. Am Ende der Bandkeramik findet man auch vereinzelt Bestattungen in ausgestreckter Haltung.



Jungsteinzeitliches Hockergrab, Foto: Privat

Daneben gab es auch Brandbestattungen, wo die Knochenasche in einer kleinen Erdgrube deponiert wurde. Diese sind ungleich schwerer zu finden.

Am Ende der bandkeramischen Kultur, in der mittleren Jungsteinzeit, beginnt sich das bis dahin recht einheitlich wirkende Verzierungsspektrum der Keramik zu ändern und in unterschiedliche Formen aufzuspalten. Sie werden nach den Erst-Fundorten genannt: Großgartach, Rössen, oder Hinkelstein. Der letztere Name hat nichts mit dem legendären Gallier Obelix zu tun, sondern ist ein Flurname im Rheinland. Nachgewiesen sind diese Formen in Weilimdorf nicht, aber in den Nachbarmarkungen Gerlingen, Ditzingen und Münchingen. Immer noch werden langrechteckige Häuser gebaut, deren Seitenwände aber häufig nach außen ausbuchten wie ein Schiffsrumpf. Die

Bestattungen finden jetzt in gestreckter Haltung statt.



Rössener Kumpf, Foto: privat

In der jüngeren Phase der Jungsteinzeit ist das Bild, welches sich uns bietet, noch vielfältiger geworden. Zahlreiche, oft lokale Gruppierungen lassen sich unterscheiden. Die Hausgrundrisse werden kleiner. Erste kleine Kupfergegenstände, wahrscheinlich durch Handel erworben, tauchen auf. Zwei dieser neuen Kulturen sind auf dem Weilimdorfer Gebiet vertreten: die Schwieberdinger und die Schussenrieder Kultur. In einem Bombentrichter im Beckenhöhle wurden 1952 Tonscherben der Schwieberdinger Kultur gefunden, bei einer Grabung 1984 in der Flur Seelacher Höhe Scherben der Schussenrieder Kultur und ein kupferner Armreif. In den Pfaffenäckern konnten Schussenrieder Siedlungsreste bei der Oppenheimer- und Mainzer Straße nachgewiesen werden.

Aus der Endphase der Jungsteinzeit gibt es Weilimdorfer Boden keine Funde. Zwei Kulturgruppen seien dennoch genannt, weil sie in unserer Gegend anderwärts vertreten sind. Die von der iberischen Halbinsel eingewanderten Glockenbecherleute, von denen nur vereinzelt Gräber aber keine Siedlungsreste gefunden wurden, obwohl sie sich bis auf die Britischen Inseln ausgebreitet hatten. Sie werden häufig mit frühen Metallprospektionen in Verbindung gebracht. Immer auf der Suche nach Erzen brauchten sie, falls diese Annahme stimmt, keine dauerhaften Häuser. In Ditzingen und Münchingen sind Glockenbecher-Gräber gefunden worden.

Die aus Osteuropa einwandernden Schnurkeramiker sind in unseren Breiten ebenfalls nur schwach vertreten, nimmt man Münchingen einmal aus. Dort sind an drei Stellen schnurkeramische Gräber und aus neuester Grabung mit hoher Wahrscheinlichkeit ein größeres Gebäude gefunden worden.

Mit den beiden zuletzt genannten Kulturgruppen endet um 2300 v. Chr. die lange Phase der Steinzeiten. Eine neue Morgenröte der Menschheitsgeschichte kündigt sich an, die Kenntnis und Verwendung des neuen Werkstoffes Metall, zunächst das Kupfer und nur wenig später die Bronze. Aber das ist eine andere Geschichte.

Werner Schmidt, Ditzingen

Zeittafel (vereinfacht)	
Altsteinzeit	700.000 v. Chr.
Mittelsteinzeit	9.600 v. Chr.
Jungsteinzeit	5.500 v. Chr.
Bandkeramik	
Hinkelstein	4.900 v. Chr.
Großgartach	
Rössen	
Aichbühl	4.300 v. Chr.
Michelsberg	
Schwieberdingen	
Schussenried	
Schnurkeramik	2.700 v. Chr.
Glockenbecher	

### „Die frühen Weilemer“

Die Ausstellung ist geöffnet:  
vom 10. Juni – 28. Oktober 2006  
samstags von 15 – 17 Uhr und nach  
Vereinbarung unter Tel.: 0711-834243

Kinderführungen im Ferienprogramm:  
2., 8. und 15. August 10.00 Uhr  
Anmeldung erbeten, s.o.

## Wilhelm Ostertag und die „Chronik von Weilimdorf“

Vor genau 80 Jahren erschien im Verlag von Strecker und Schröder in Stuttgart die „Chronik von Weil im Dorf“, geschrieben von Wilhelm Ostertag, dem Oberlehrer . a. D. in Weilimdorf. Von 1908 bis 1924 widmete er sich neben seiner Lehrtätigkeit an der damals einzigen Schule von Weilimdorf, der heutigen Seelachschule, der Heimatforschung. Sein Wissen um die Geschichte des Ortes trug er in dieser Chronik zusammen. Geschrieben hat er sie aus Anlass des bevorstehende Zusammenschluss mit Feuerbach am 01. April 1929.



Oberlehrer Wilhelm Ostertag, Foto Archiv

Unterstützung fand er durch Gotthilf Dreher, den damaligen Schultheißen, der ihm das Rathausarchiv öffnete mit seinen Lagerbüchern, Inventarbüchern, Bürgermeister- und Heiligenrechnungen, Sitzungsberichten und privaten Aufzeichnungen. Der amtierende Pfarrer Karl Weiß stellte ihm die hiesigen Kirchenbücher zur Verfügung, die seit 1555 trotz Kriegswirren und großen Bränden durch die Jahrhunderte vollständig erhalten sind.

Es wurde ein umfassendes Kompendium Weilimdorfer Geschichte, beginnend mit einem Überblick über die Vor- und Frühgeschichte, um dann ausführlich die vergangenen vier Jahrhunderte mit ihren kulturellen, kirchlichen und staatlichen Fakten und Entwicklungen zu

beschreiben. Immer auf dem Boden der schriftlichen Zeugen entsteht beim Lesen vor unseren Augen Bilder von erstrittenen Grundherrenrechten im Mittelalter, von den Friedensjahren nach der Reformation, vom Elend während des 30jährigen Krieges oder dem Beginn der rationellen Obstbaumzucht. Er beschreibt immer wieder zwischen all den nüchternen Zahlen fast liebevoll das Leben der kleinen Leute, die inmitten der großen politischen Auseinandersetzungen sich in ihrem Dorf ein Stück Freiheit bewahren wie z.B. bei dem Wunsch der Gemeinde nach einer Orgel um 1760. Die Bitte der Gemeinde wurde „allerhöchsten Ortes“ am 01. Juli 1762 mit Hinweis auf eine niemals vorhandene Orgel verneint. Die Weilemer aber hatten inzwischen schon aus privaten Mitteln die Orgel erworben und eingebaut.

Diese Chronik hat Ostertag den im ersten Weltkrieg Gefallenen von Weil im Dorf gewidmet. Zu diesen gehörte auch sein eigener Sohn Martin, welcher während des 1. Weltkriegs am 09. Juni 1916 bei Vaux-Verdun in Frankreich starb. Es ist die einzige private Nachricht, die uns von ihm überkommen ist. Weiter wissen wir nur, dass er nach seiner Pensionierung nach Bad Boll zog. Dort verlieren sich seine Spuren. Erhalten bleibt uns aber die Erinnerung an einen Mann, der, weit voraussehend, die Geschichte einer kleinen Gemeinde anschaulich beschrieb, bis sie, in den Bereich der Großstadt Stuttgart geratend, ihre Selbständigkeit aufgab.

Erika Porten

Wussten Sie schon, dass Sie seitdem 26. April 2006 im Internet unter :

[www.weilimdorfer-heimatkreis.de](http://www.weilimdorfer-heimatkreis.de)

über unsere Ausstellungen und Veranstaltungen informiert werden? Dort finden Sie auch eine Beitrittserklärung, die als PDF-Datei heruntergeladen werden kann.

## Impressum

Herausgeber:  
Weilimdorfer Heimatkreis e.V.  
Ditzinger Straße 7  
70499 Stuttgart  
Telefon: 0711/834243  
e-mail: [info@weilimdorfer-heimatkreis.de](mailto:info@weilimdorfer-heimatkreis.de)

Redaktion: Erika Porten  
Layout + Satz: Joachim Porten

Bildnachweis:  
Foto S. 2 + 7 Archiv des  
Weilimdorfer Heimatkreises  
Fotos S. 3,4,5,6 E. Porten

Zeichnung: David Elsworth

Druck:  
Druckerei  
Lothar Bek & Sohn GmbH+Co.

Das Weilimdorfer Heimatblatt  
erscheint in loser Folge  
Verkaufspreis 1,50 €

Erscheinungsdatum  
dieser Ausgabe 10.06.2006

### **Unterstützen Sie den Weilimdorfer Heimatkreis**

durch eine Mitgliedschaft

durch Sachspenden für die Heimatstube

durch Zeitzeugenerinnerungen

durch Bildmaterial und schriftliche Dokumente

Stellen Sie Ihre Sammlung für eine Ausstellung zur Verfügung

Arbeiten Sie bei einem Projekt mit